

Heinz Kaufmann, Berlin

Rezension: „Gestaltpädagogisch lernen und beraten. Theorie, Praxis und Methoden für die Schule und andere pädagogischen Praxisfelder“. Hg.: Ursula Svoboda, Eva Scala, Jimmy Gut. dVb Dohrmann Verlag Berlin 2012

Aktuell und selbst-bewusst

„Die Aktualität der Gestaltpädagogik“ lautet die Überschrift der Einleitung. Früher überlas ich gerne Einleitungen, weil ich schneller zu den Inhalten gelangen wollte. Doch habe ich, mittlerweile sinnvoll das Gestaltmodell nutzend, diese Form des Vorkontakts für mich „entdeckt“, sie schätzen gelernt und las auch diese Einleitungen mit Gewinn. Ein Gedanke daraus umfasst die oft schon vernachlässigte Einsicht in den hohen Stellenwert und die Aktualität der Gestaltpädagogik: Die Herausgeber/-innen sehen die Gestaltpädagogik als *Gegenprogramm* zu momentanen gesellschaftlichen Entwicklungen, die sind geprägt durch Leistungsmaximierung, Effektivitätskontrolle, Selbstoptimierung oder Standardisierung. Es ist durchaus erfrischend selbstbewusst, auch mal so ein „Gegen“ zu lesen, nachdem bisher durch Gestaltpädagogen fast nur das „Für“ in den Vordergrund gestellt wurde. Beim Weiterlesen der Inhalte dieser Neuerscheinung gibt es allerdings kein *basso continuo* des „Gegens“ zu hören, sondern die vielfältige, wohlklingende Melodie des „Für“.

Gestaltpädagogik: Ein blühender Baum

Ein Blick auf den Titel weist bereits auf die drei Kapitel des Buches hin. Die Wahl und Ausführung der Inhalte durch die fast ausnahmslos österreichischen Autoren/-innen assoziiere ich mit der Gestalt eines Baumes mit Wurzeln, Stamm und Blütenkrone: Theorie, Praxis, Methoden. Ja, Gestaltpädagogik wächst und blüht wohl im österreichischen Klima recht schön und bunt.

1. Die Wurzeln

Im Grundlagenteil werden wir durch die drei Herausgeber/-innen auf genau fünfzig Seiten kompakt durch die wichtigsten Wurzeln und Einflüsse der Gestaltpädagogik geführt. Wir können uns kompakt vergegenwärtigen, welche unterschiedlichen Säfte und Kräfte den Baum Gestaltpädagogik zum Wachsen und blühen verholfen haben. Für die Darstellung übernommener, aber nicht überkommener Prinzipien aus (Reform-)Pädagogik, Wahrnehmungs-, Gestalt-, Entwicklungs- und pädagogischer Psychologie, Philosophie sowie Systemischer, Integrativer, Gestalt- und Psychotherapie und den entsprechenden Theorie-/Praxismodellen (Konstruktivismus, TZI, TAA etc.) reichen die Seiten eigentlich nicht aus. Vieles kann sicherlich in einem Kompendium nur angerissen werden, lädt aber ein, wieder einmal gezielt tiefer über einige Bereiche nachzulesen. Wenn zum Beispiel Ursula Svoboda die Positionen Freuds und Perls an den Begriffen Reife und Reifung als unterschiedlichen Arbeitsfokus herausstellt, wird deutlich, dass der Gestaltgedanke nicht irgendeine Mixtur vorhandener Ingredienzen ist, sondern die Prozesshaftigkeit der menschlichen Entwicklung im sozialen, persönlichen und kognitiven Lernen wichtig nimmt und diese alltäglich fördert und ein eigenes Profil entwickeln konnte.

Um beim Bild des Baumes zu bleiben: Die Wurzeln, die mit dem Keimling bereits den Stamm sichtbar machten und in den letzten fünfzig Jahren den schönen Baum der Gestaltpädagogik wachsen ließen, wurden immer wieder mit gut abgestimmtem Gießwasser auf solidem Boden behandelt.

2. Der Stamm und die Äste

Die Herausgeber/-innen haben für den zweiten Teil des Buches Praxisberichte zusammengestellt. Sie zeigen vielfältige Erfahrungen mit der gestaltpädagogischen Arbeit (der Stamm) in exemplarischen Bereichen (die Äste), nicht nur aus dem Schulleben beziehen: Vom Kindergarten über die Grundschule, das Gymnasium, die Arbeit mit Eltern, Jugendlichen, Familien (Sozialpädagogik), die Arbeit mit Erwachsenen und Teams, Supervision und Coaching sowie mit Fortbildungsgruppen, seit einigen Jahren auch international (Comenius-Programm).

Schon ein Blick auf einige dieser GP-Äste, die Blüten tragen und einen guten Fruchtertrag erwarten lassen, verdeutlicht einiges und das Interesse auf Mehr wecken.

Primarstufe (Grundschule/Volksschule) : Grenzen und Möglichkeiten gestaltpädagogischer Intervention

Ein Interview mit Patricia Taller, einer „Volks“-Schulleiterin mit fast 30-jähriger Erfahrung in Gestaltpädagogik zeigt an vielen Beispielen auf, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig bedingen und eine Einheit bilden, vom Anfangsunterricht bis zu Leitungsaufgaben. Wenn so die Möglichkeiten der Entwicklung von Lernenden und Lehrenden dargestellt werden, möchte man selbst gerne wieder zum Schüler, zur Schülerin werden und profitieren. Vielleicht auch in Leitungsposition mit anderen auf Augenhöhe planerisch zusammenzuarbeiten und die eigene/gemeinsame Arbeit solidarisch reflektieren: das könnte gefallen. Dass auch gelegentliche Misserfolge zum Thema gemacht und verarbeitet werden, wird mit angenehmer Selbstverständlichkeit benannt und beschrieben.

Auch ein Blick in die Ferne lohnt: Im Artikel der mexikanischen Professorin Patricia Mar Velasco wird deutlich, wie sinnvoll für die Schule die Sicht durch den Focus einer „Gestaltbrille“ (*Enfoque Gestalt*) sein kann. Und wie mühsam und schließlich doch erfolgreich im Kleinen gestaltpädagogische Methoden und Herangehensweisen eingesetzt werden können. Dass dafür nicht nur bloße Technik, sondern ein Perspektivwechsel und die damit verbundenen Haltung nötig ist, macht der Bericht aus einer „Problemklasse“ im 4. Schuljahr beispielhaft erfahrbar. Es ist beeindruckend zu erfahren, wie sogar durch zeitlich begrenzten Einsatz einer Fachfrau ein Lernen mit persönlicher Bedeutsamkeit stattfindet, und zwar auf beiden Seiten, der Lernenden und der Lehrenden. Wenn das überstrapazierte Zitat „Störungen haben Vorrang“ seiner Floskelhaftigkeit entledigt und die Unterrichtsinhalte durchdringt und voranbringt, dann erfreut das Gelingen und macht Mut. Vor allem, wenn einerseits das zeitweise Scheitern und (Ver-)Zweifeln zum Thema gemacht wird, andererseits aber Erfolge im sozialen Lernen beschrieben werden, über die die Kinder begeistert berichten.

Äste im Halbschatten: Kindergarten, Sozialpädagogik, Eltern-/Familienarbeit, Supervision und Coaching, Ausbildung, Erwachsenenpädagogik, Transnationale Fortbildung.

Gestaltpädagogik wird von Außenstehenden häufig als schulfokussiert wahrgenommen. Die o.g. Bereiche finden, zumindest „gefühl“, auch in unserer Zeitschrift nicht den gleichgroßen Raum. Durch die von den Herausgeber/-innen grob vorgegebene Fragen- und Gliederungsstruktur der Praxisberichte (Arbeitsfeldbeschreibung, Veränderungen auf persönlicher und pädagogischer Ebene, eröffnete Möglichkeiten durch GP, Grenzen und Highlights) werden wir in knapper, aber erst einmal ausreichender Dichte über die unterschiedlichen Zweige informiert. Nie wirkt/wird diese Struktur

schematisch abgehakt, sondern liest sich immer spannend nachvollziehbar durch persönliche Beispiele und das Miterleben des jeweiligen tiefen Engagements aller Beteiligten.

Hier nur in Kürze eine Sammlung von Stichworten mithilfe der ersten Buchstaben des Alphabets: Anderssein (U. Kienzl), Begleitung (J. Gut), Coaching (R. Rabenstein/R. Reichel), Denken, reflexives (D. Gajdusek-Schuster), Erkennen (M. Kühne-Eisendle), Familienbild (A. Vonbrül- Hörtnagl), Fragebogen (P. Mar Velasco), Gruppe (D. Gajdusek-Schuster), Humor (M. Kühne-Eisendle), Identität (U. Svoboda), Jugendwohlfahrt (A. Vonbrül- Hörtnagl), etc.

Neugierig geworden? Die alphabetische Liste ließe sich schnell und vielfältig weiter füllen.

3. Die Blütenkrone

Die Gestaltpädagogik lebt durch ihre erprobten Methoden und Übungen, ohne die mittlerweile kaum eine effektive Weiterbildungsveranstaltung der Wirtschaft, lebendige Unterrichtsstunde in der Erwachsenenpädagogik oder motivierende Seminare von privaten Bildungsträgern denkbar wären. Ja, man bedient sich mittlerweile allorten gern ähnlicher „Kunstgriffe“, die die Stimmung der Teilnehmer/-innen kurz aufblühen lassen. Doch auch, wenn viele Methoden jetzt schon zum pädagogischen Standardprogramm der Pädagog(inn)en und Trainer/-innen unterschiedlichster Institutionen gehören: Ohne die entsprechende Grundhaltung (Siehe Teil 1) als Basis werden Übungen, die in Teil 3 zusammengestellt wurden, aus dem Kontext genommen nur der netten Dekoration dienen. Ein TZI-Modell, vorgestellt von R. Rabenstein, dass nur gelehrt, aber in der Folge nicht mit Inhalten gefüllt bzw. gelebt würde, erfüllte nicht seinen Zweck und erreichte kaum eine persönlich bedeutsame Dimension. Die Übung „Klein-Groß“ (Chr. Tschötschel-Gänger) z. B. muss, wie in der Einleitung beschrieben, nicht nur zum Anliegen der Gruppe und der Intention der Leitung passen, sie benötigt mehr Professionalität. Nicht alle Lehrpersonen sind ohne entsprechende eigene Fortbildung befähigt, etwaig entstehende Gefühle der Beteiligten, ausgelöst durch Traurigkeit, Erniedrigungserfahrung oder gar Traumata aufzufangen und ihnen passend zu begegnen. Leser/-innen mit fundierten gestaltpädagogischen oder therapeutischen Erfahrungen können dies wahrscheinlich eher als Laien. Möge die Lektüre des Buches letztere ermutigen, ihren GP-Einstieg durch passende Angebote zu finden. Auf der letzten Buchseite finden sich empfehlenswerte Adressen

4. Früchte der Gestaltarbeit

Die soll nicht die Überschrift eines 4. Kapitels, sondern nur ein kurzes Nachsinnen sein.

„Wir können alles außer Hochdeutsch“ – dieser feine Werbespruch aus Baden-Württemberg gefällt mir wegen seiner Selbstironie, verbunden mit Stolz auf die eigenen Fähigkeiten sowie die Akzeptanz der Unzulänglichkeiten. In der Wahrnehmung anderer erscheinen Lehrer und Lehrer oft als Besserwisser oder kritikresistent. In meinen eigenen mehr als 40 Jahren Lehrerfahrungen vermisste ich bei Kolleg(inn)en oft die Kunst der Selbstwahrnehmung verbunden mit blinden Flecken bei der Wahrnehmung anderer. Dafür hörte ich bei Unzufriedenheiten sehr oft Kritik und Schuldzuweisung an andere (Eltern, Schülern, Schulleitung, Schulbehörde ..), auch verbunden mit einer gewissen Selbstgefälligkeit („An mir liegt es eigentlich nicht“) oder aber auch mit dem anderen Extrem, dem Klagegedicht der Überforderung („Eigentlich ist mir alles zu viel“).

Umso erfreulicher stellt sich für mich die Lektüre von „Gestaltpädagogisch lernen und beraten“ dar: Erfrischend in seiner Lesbarkeit, reduziert auf wesentliche, wichtig Inhalte beleuchtende Arbeitsfelder der aktuellen Gestaltpädagogik, vermittelt durch flexible, achtsame und kontaktfähige Pädagoginnen und Pädagogen. So lässt sich Lust auf wieder mehr Pädagogik wecken – die Früchte liegen zum Greifen nah. Und sie scheinen zu schmecken.